

Erst erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz Nr. 5:



Insertionspreis: die dreispaltige Korpuszeile oder deren Raum 1 3/4 Pfg.

Insertaten-Aannahme bis 11 Uhr Vormittag

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit den Gratis-Beilagen:

„Sonntagsblatt“, „Lustige Welt“ und „Der Landwirth“.

Zum einmonatlichen Abonnement auf das „Kreisblatt“ für den Monat **September** laden wir hierdurch ergebenst ein. Man kann das „Kreisblatt“ bei jeder Postanstalt, auf dem Lande auch bei den Land-Briefträgern, in der Expedition, sowie den Ausgabe-stellen und bei den Austrägern zu **50 Pfg.** bestellen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Ortsbehörden sämtlicher, zur Zeit noch frohndienstpflichtiger Gemeinden des hiesigen Kreises werden hierdurch aufgefordert, die **Straßenfröhnerverzeichnisse** für den dies-jährigen Michaelistermin bis **spätestens zum 14. September d. Js.** an die unterzeichnete Domänen-Receptur einzuliefern.

Die etwa säumigen Ortsvorsteher werden an die Einreichung der Verzeichnisse **portopflichtig** erinnert werden.

Die vorchriftsmäßige Aufstellung der Fröhner-verzeichnisse nach Maßgabe des unter der dies-seitigen Bekanntmachung vom 9. März 1886 in Nr. 63 des hiesigen Kreisblatts vom 16. März 1886 abgedruckten Schemas wird den Orts-behörden besonders zur Pflicht gemacht.

Gleichzeitig werden die betr. Ortsbehörden darauf aufmerksam gemacht, daß **Verde**, welche Seitens der Frohnpflichtigen **zum Ge-werbebetriebe gehalten werden, nicht** zu Frohndiensten herangezogen werden sollen.

Derartige Pferde sind in den Fröhne-verzeichnissen als frohnfreiaufzuführen. Merseburg, den 26. August 1889.

Königliche Domänen-Receptur.
Raumann.

Merseburg, den 29. August 1889.

Neue Militär-Vorlagen.

Seit mehreren Tagen wird in einer Reihe von Blät-tern, die anerkanntermaßen der Berliner Regierung ziemlich nahe stehen, in Nordd. Allg. Ztg., Rölln. Ztg., Post, Hamb. Corresp. u. i. w., plötzlich auf die Bedeutung des schon vor mehreren Monaten von den französischen Kammern beschlossenen neuen Armeegesetzes hingewiesen. Das Prinzip des letzteren ist bekanntlich, daß jeder taugliche junge Mann, gleichviel welchem Stande er angehört, ob er zu Hause oder im Geschäft abkömmlich ist oder nicht, militärisch ausgebildet werden soll. Nach dem neuen deutschen Wehr-gesetz werden die überzähligen Militärpflichtigen bekanntlich der Ersatzreserve überwiesen, die 20 Wochen dienen kann, aber nicht immer dienen muß. Zur Ersatzreserve gehören auch solche junge Leute, die wegen geringer körperlicher Fehler vom Dienst in der Linie zurückgestellt wurden, während die zum activen Dienst nicht Tauglichen dem Landsturm überwiesen wer-

den. Die jetzigen Preßerörterungen weisen nun vor Allem darauf hin, daß Frank-reich durch sein neues Armeegesetz eine bedeutend größere Zahl ausgebildeter Soldaten erhalten wird, wenn diese auch zum Theil nur kürzere Zeit gedient haben, als Deutsch-land und daß unter westlicher Nachbarstaat die genügende Anzahl von Offizieren be-sitzt, um diese neuen Truppenmengen zu kom-mandieren. Es wird in den obgenannten Blättern noch nicht gesagt, daß sich die deutsche Militärverwaltung bereits mit Maßnahmen be-schäftigt, welche dem französischen Armeegesetz die Stange halten sollen, aber es wird so deut-lich betont, daß Erwägungen hierüber statt-finden müssen, daß vielfach angenommen wird, dem Reichstage würden in seiner nächsten Session noch neue Militär-Vorlagen zugehen, welche den Zweck, die deutsche Wehrkraft aber-mals zu heben, haben sollen.

Was kann nun geschehen? 1887 erst hat der Reichstag mit dem Septennat die bekannte sehr beträchtliche Erhöhung des Friedensstandes der Reichsarmee beschlossen, und weder aus den da-maligen Reden Fürst Bismarcks, des Grafen Moltke und des Kriegsministers Bronsart von Schellendorf, noch aus den heutigen Ankündi-gungen kann man entnehmen, daß abermals die Friedensstärke des Reichsheeres erhöht werden solle. Eine zweimalige Erhöhung innerhalb derselben Legislaturperiode wäre immerhin etwas Außerordentliches, und nach den bekann-ten Kundgebungen unseres Kaisers ist nicht zu glauben, daß die europäische Lage so hochernst ist, daß zu solchen ganz besonderen Mitteln geschritten werden müßte. Wenn die Militär-Verwaltung neue Vorlagen plant, die sich in derselben Richtung, wie das französische Armee-gesetz bewegen sollen, so dürften sie das Gebiet der Ersatz-Reserve und der Einjährig-Freiwilligen betreffen. Mehr Mannschaften und mehr Offiziere wird gesagt; nun, eine Ausbildung aller Ersatz-Reservisten ohne Ausnahme würde der Reichs-Armee eine wesentliche Verstärkung geben, und davon, daß die Bestimmungen über die Einjährig-Freiwilligen bei uns geändert werden sollen, ist schon länger die Rede gewesen. In Oesterreich-Ungarn ist festgesetzt worden, daß jeder Einjährig-Frei-willige, welcher sich zum Offizier nicht qualifizirt noch ein zweites Jahr dienen soll. Bei uns ist schon erhöhter Nachdruck auf die Ausbildung der Einjährigen zu Offizieren gelegt und wer weiß, ob nicht auch gesetzliche Normen hierfür geschaffen werden sollen. Endlich könnte noch eine feste Gliederung gewisser Jahrgänge des Landsturmes erfolgen, die in Oesterreich-Ungarn und der Schweiz gleichfalls schon besteht. Wir werden abzuwarten haben, ob und was geschieht, möglich ist ja auch, daß das „rauchlose Pulver“ und „verbesserte Repetiergewehr“ nur ihre For-derungen geltend machen.

Anfänglich fiel es auf, daß jetzt schon diese militärischen Erwägungen angestellt werden. Bei ruhigen Nachdenken aber findet sich auch

hierfür der Schlüssel. Wir haben bis zum Be-ginn der nächsten Reichstagsession nur noch etwa sechs Wochen, eine Frist, die zur Ausarbeit-ung neuer Gesetzentwürfe von A. bis Z kaum noch genügen würde; und eben daher läßt sich annehmen, daß die momentan angestellten Er-örterungen nicht den Beginn neuer gesetzgeber-ischer Arbeiten anzeigen, sondern auf den Ab-schluß vorbereiten. Die kommende Parla-ments-session wird allem Anschein nach nur sehr wenige, wohl aber äußerst wichtige Gesetzentwürfe bringen.

Politische Mittheilungen.

Deutschland. (Vom Hofe.) Zur Wei-wohnung der Festungsmanöver ist der Kaiser am Mittwoch Vormittag 9 1/4 Uhr in dem fest-lich geschmückten Käftrin eingetroffen. Der Kaiser trug die Uniform des Ingenieurcorps mit Ueberrock und Schärpe, den Krinifcher um-gehängt, die Schuppenketten unter dem Kinn. In seiner Begleitung befand sich das ganze Hauptquartier, die Generale von Waldersee, von Hahnle, von Wittich u. A. Der Kaiser, der sich jeden offiziellen Empfang verboten hatte, begrüßte mit einem Händedruck den kommandiren-den General von Bronsart, den Landrath und bestieg dann unter großem Jubel des Publikums seine vierspännige Equipage und fuhr durch die Straßen von Käftrin, in welchen alle Vereine mit Fahnen und Musikkapellen Auf-stellung genommen hatten. Die Menschenmengen begrüßten den Monarchen mit lebhaften Hochs. Der Kaiser fuhr alsdann nach Böttz, wo die Batterien gegen Käftrin errichtet waren. Nach der Befestigung derselben wurde das Feuer gegen die Festungswälle eröffnet, welches lebhaft erwidert wurde, worauf die Kolonnen zum Sturm auf dem durch alle modernen Verthei-digungsmittel gedeckten Terrain voringen. Von beiden Seiten wurden alle Reuheiten der modernen Ingenieurkunst entfaltet. Mittags wurde das Manöver abgebrochen. Der Kaiser wollte sich am Nachmittag nach Biez im Kreise Lands-berg begeben, um dort im Massiner Revier zu pirschchen. Heute Donnerstag Vormittag wird die Heimkehr nach dem Neuen Palais in Pots-dam erfolgen. Die Kaiserlichen Prinzen haben Mittwoch Mittag nach fünf-wöchentlichem Aufenthalte Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel verlassen und sind am Abend wohlbehalten im Neuen Palais bei Potsdam angekommen. Der Aufenthalt in Wilhelmshöhe ist den Söhnen des Kaisers ersichtlich wohl bekommen.

— Die Magdeb. Ztg. hatte die sehr komische Nachricht gebracht, daß die 1. Compagnie des Kaiser-Alexander-Regimentes, dessen Chef der Gar ist, von Hannover nach Berlin kerufen sei. Thatsächlich befindet sich jetzt das ganze Alexander-Regiment zum Manöver in der Lausitz und Schlesien.

— Dr es den bereitet sich schon zum würdigen Empfange des Kaisers vor. Die Ausschmückung der Stadt wird eine sehr großartige werden. Bei der Anwesenheit des Kaisers werden auch

Stierzu „Lustige Welt.“

zugesen sein der Prinz Leopold von Bayern und mehrere andere deutsche Fürsten, sowie alle in Berlin beglaubigte deutsche und fremde Militärbevollmächtigten.

— Die „Berl. Börsenztg.“ erklärt „auf Grund besserer Informationen“ melden zu können, daß der Finanzminister von Scholz sein Amt nicht wieder antreten wird. Der Rücktritt des Ministers soll angeblich schon in den nächsten Tagen amtlich bekannt gegeben werden. — Von anderer Seite wird geschrieben, daß zum künftigen Finanzminister ein Mitglied des Reichstages auszuwählen sei und zwar der konservativen Partei. Nicht unmöglich ist es, daß damit der frühere Abg. und jetzige Reichssekretär von Walzahn-Gülk gemeint ist.

— Wie das Gerücht entstanden ist, der Kaiser von Rußland werde in den ersten Tagen dieser Woche in Potsdam eintreffen, hat sich jetzt aufgelöst. Das Kaiserpaar hat einen Teil der Einrichtungsgegenständen für das Neue Palais auf dem Wasserwege von Berlin nach Potsdam bringen lassen, und in Folge dessen herrschte bei der Potsdamer Matrosenfestung reges Leben. Das Publikum glaubte sofort, es handle sich um Vorbereitungen für den unmittelbar bevorstehenden Besuch des Czaren. Und als nun noch das Kaiserpaar mit größerem Gefolge eine Dampferpartie antrat, da glaubte man fest und fest, es gelte die Abholung des russischen Besuches. Als Alexander III. dann doch nicht kam, hieß es, es mußte er aber Tags darauf (also Dienstag) ganz bestimmt kommen. Auch diese Annahme hat sich indessen nicht erfüllt, der russische Kaiser kommt von Kopenhagen erst nach Deutschland. Heute trifft der Czar in der dänischen Hauptstadt ein.

— Münchener Blätter erklären ein in diesen Tagen verbreitetes Gerücht, nach welchem der König Otto in Lebensgefahr geschwebt haben sollte, für erfunden.

— Das deutsche Emin-Pascha-Comité tritt den Behauptungen der N. A. Z., es sei ihm bereits vor sechs Monaten mitgeteilt worden, die Reichsregierung wünsche die Vereinigung der Expedition mit dem Wismann'schen Unternehmen, entgegen. Damals hat der Unterstaatssekretär Graf Berchem nur den Wunsch ausgesprochen, die Expedition möge nicht stattfinden, weil sie keine Aussicht auf Erfolg habe. Von irgend welchen Rücksichtnahmen auf die Auswärtige Politik, so behauptet das Comité, oder von einer Vereinigung mit dem Wismann'schen Unternehmen ist in jener vertraulichen Unterredung nicht gesprochen. Das Comité hat geglaubt, an der Idee festhalten zu sollen, da von Seiten des Reichsamtes des Auswärtigen kein bestimmter Widerspruch dagegen erhoben worden sei.

Dänemark. Die russische Kaiserfamilie wird heute Donnerstag in Kopenhagen ankommen und mit großem Pomp empfangen werden. Der König Christian wird seinem kaiserlichen Schwiegerohn an Bord eines Kriegsschiffes entgegenfahren.

Rußland. In Petersburg hat am Mittwoch die Trauung der Prinzessin Miliza von Montenegro mit dem Herzog von Leuchtenberg stattgefunden. Die Ausstattung des Brautpaares hat bekanntlich der Czar übernommen. — Aus Petersburg wird gemeldet, daß der Großfürst Wladimir gar nicht krank gewesen ist. Bekanntlich sollte der Czar wegen der Krankheit seines Bruders die Kopenhagener Reise verschoben haben.

Oesterreich-Ungarn. Der Czar von Persien hat Pest wieder verlassen. Die dortigen Blätter erzählen, dem persischen Herrscher hätten von Ungarn am besten die Ungarntanen gefallen, denen sich Nasr-ed-din ziemlich eifrig gewidmet haben soll. — Graf Kalnohy ist nach Pisch greist.

Großbritannien. Zum Besuche der Königin Viktoria ist der Großherzog von Hessen in Schloß Valmorat angekommen. — Nachdem die am Dienstag geflohenen Ausgleichsverhandlungen sich zerlagern haben, streiken am Mittwoch fast 150 000 Arbeiter in London. Die Nothlage ist ungeheuer in Folge Mangels an Lebensmitteln, Getreide und Vieh, aber die Arbeiter scheinen entschlossen, ihren Willen durchzusetzen. Lebensmittel und Kohlen sind auf das Doppelte des Preises gestiegen, viele Fabriken feiern aus Mangel an Materialien. Ganze

Stadtviertel sind mit feindlichen Arbeitern angefüllt. Die Garnison von London ist verstärkt, das Militär wird bereit gehalten. Es sind neue Verhandlungen angeknüpft. Unendliche Massen Lebensmittel, die aus den im Hafen liegenden Fahrzeugen nicht haben entfernt werden können, verderben.

Frankreich. Die allgemeinen Neuwahlen sind definitiv auf den 22. September festgesetzt worden. Am Mittwoch wurde im Ministerrath der Wortlaut der Proklamation festgesetzt, die Präsident Carnot an das Land richten wird. Boulangers Kandidaten-Liste für Paris stößt auf heftigen Widerspruch auch bei den Republikanern, weil sich unter den Bewerbern anerkannte Monarchisten befinden. — Die Ausstellungs-Preisrichter verliehen 890 Ehrenpreise, 5 599 goldene, 11 104 silberne, 10 985 bronzene Ehrenmedaillen, 9 027 ehrende Anerkennungen, zusammen 37 605 Belohnungen. Im Ganzen giebt es aber nur 56 012 Aussteller, von denen 859 als Preisrichter keine Bewerber um Belohnungen sind. Die Prämierung ist also eine ganz außerordentlich reiche.

Italien. König Humbert empfing am Mittwoch im Quirinal die abessinische Gesandtschaft in feierlicher Audienz. Bei ihrer Einfahrt in Rom wurden die Gesandten übrigens von dem Janhagel, der nichts besseres anzujagen wußte, ausgepiffen. Die an Europas Unhöflichkeit noch nicht gewöhnten Abessinier nahmen das Gepöffe indessen als ein Zeichen landesüblicher Hochachtung auf und machten sehr vergnügte Gesichter. — Der am Sonntag verhaftete Arbeiter Fratini hat zugestanden, auf dem Colonna-Platz in Rom die Bombe bei dem österreichischen Botschafter geworfen zu haben. Zwei der Mitschuld dringend verdächtige Personen wurden verhaftet.

Brasilien. Das Attentat auf den Kaiser von Brasilien stellt sich nun doch als ein einfacher südamerikanischer Straßenspektakel heraus. Aus Rio de Janeiro wird geschrieben:

„Ein Schuß ist abgefeuert worden in einer Straße, durch welche Abends, vom Theater kommend, der Wagen mit dem Kaiserpaare fuhr. Gestossen wurde Niemand, nicht einmal der Wagen, und die Kugel hat man nicht gefunden. Nachdem man zuerst einen Unschuldigen ergriffen, wurde ein völlig betrunkenen Mensch ermittelt, ein Portugiese Adriano Balle, der dem Schuß abgegeben und dessen auch gefändig ist. Wer da weiß, wie allgemein in Brasilien das Tragen verbotener Waffen und wie groß die Lust am Knallen und Feuerwecken ist, wird von vorn herein nur an einen dummen Straßennuß gedacht haben, aber nicht an ein wohlüberlegtes Attentat.“

Haiti. Pariser Blätter melden, der Bürgerkrieg auf Haiti sei durch die Flucht des Generals Legitime beendet. Seine letzte Zufluchtsstätte, die Stadt Port-au-Prince, hat dem siegreichen General Hippolyte die Thore geöffnet.

Local-Notrichten.

Merseburg, den 29. August 1889.

§ Beförderung von Arbeitern. Die preussische Staatsbahn-Verwaltung ist bestrebt, die für die Beförderung der Arbeiter zwischen dem Arbeitsorte und ihren Wohnsitzen bestehenden Einrichtungen zu verbessern und auszu dehnen. In zahlreichen Fällen ist der Einheitspreis für Arbeiter-Wochen- und Rückfahrkarten auf 1 Bfg. für den Kilometer ermäßigt, ferner sind Arbeiterzüge zu passenden Tageszeiten eingelegt, vorhandene Züge entsprechend dem Bedürfnis geändert worden u. s. w. Neuerdings sind die Direktionen angewiesen worden, dieser für die Wohlfahrt der Arbeiter wichtigen Angelegenheit fortgesetzt ihre vollste Aufmerksamkeit zu schenken und dieselbe thätig zu fördern. Zu diesem Zwecke haben die Besugnisse der Direktionen zur Herabsetzung des Fahrpreises für Arbeiterfahrkarten auf den Pfennigtag zur Bezeichnung geeigneter Bahnzüge u. s. w. eine entsprechende Erweiterung erfahren.

§ Vor dem übereilten Universitätsstudium warnt die Nordd. Allg. Ztg. noch einmal höchst eindringlich. Das Blatt schreibt: „Alle diejenigen, welche darüber zu befinden haben, ob ein junger Mann die Universität in der Absicht beziehen soll, später im Staatsdienste Verwendung zu finden, haben unter den heutigen Umständen mehr denn je die Pflicht, genau zu prüfen, ob die Veranlagung des jungen Mannes eine solche ist, daß sie später bedeutende Leistungen erwarten läßt. In ganz besonderem Maße wird

dies in dem Falle nothwendig sein, wenn der junge Mann von Hause aus nicht so gefestigt ist, daß er ohne in Angelegenheiten zu kommen, die lange Bartezeit überwinden kann. Einen mittelmäßig beanlagten jungen Mann, dessen Verhältnisse ihm das Aushalten einer späteren Bartezeit unmöglich oder doch sehr schwierig machen, auf den Weg des Studiums leiten, heißt heute eine viel größere Verantwortung auf sich nehmen, als in Zeiten, in denen das Angebot von wissenschaftlich gebildeten Kräften die Nachfrage nicht übersteigt.“

§ Zur Warnung für Gastwirthe und Reisende. Die Englischen Spitzbuben, welche zeitweise die größeren Deutschlands besuchen und bisher vorzugsweise Bank- und Juwelergeschäfte gebrandschaft haben, scheinen es jetzt auf die Fremdenzimmer der größeren Hotels abgesehen zu haben. Am 16. August sind in Frankfurt a. M. aus einem Hotel mittelst Einbruchs Pretiofen im Gesamtwerte von 60000 M., darunter eine Diamanthalsschleife, eine Perlenkette und ein Diamantkreuz gestohlen worden. An demselben Tage wurden in einem Gasthause zu Homburg vor der Höhe aus einem Fremdenzimmer, in das der Dieb sich eingeschlichen hatte, Pretiofen von erheblichem Werte, darunter drei Diamant-Brillen, die eine eine Biene, die zweite eine Fliege und die dritte die Jahreszahl 1887 darstellend, mittelst Erbrechens eines verschlossenen Koffers gestohlen. Im letzteren Falle wird eine Person verdächtigt, die 35 bis 40 Jahre alt, mittelgroß und schmal ist, schwarzen Vollbart trägt und Englisch spricht. Für die Herbeischaffung des gestohlenen Gutes ist im ersten Fall eine Belohnung von 2000 M., im zweiten eine solche von 600 M. ausgesetzt.

Probing und Umgegend.

† Quersfurt, 27. August. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde das Grundstück des Oeconomen Reiche in Thaldorf ein Raub der Flammen. Das Feuer entstand gegen 1/9 Uhr auf bisher unerklärliche Weise in der mit Getreide gefüllten Scheune und griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß von dem Reich'schen Gebäude nichts gerettet werden konnte, obwohl Hilfe genügend und sofort zur Stelle war. Das Vieh konnte noch glücklich unversehrt aus dem brennenden Stalle getrieben werden. Trotzdem die Gebäude verpicht waren, ist der Schaden für den Besitzer nicht ganz unbedeutend.

† Weiskensfeld. Bei dem in Raffel von der Allgemeinen Ausstellung für Jagd, Fischerei und Sport veranstalteten internationalen Rad-Wettfahren errang sich in dem 7. Rennen (Jugendfahren mit Vorgabe für Zweiräder, Knaben von 15 Jahren und darüber, 1000 Meter) Erich Geppert von hier den 1. Preis. Derselbe ging bei 120 Meter Vorgabe nach zwei Minuten 29 1/2 Sekunden durchs Ziel.

† Kamburg a. M., 27. Aug. In der gestrigen gut besuchten Volksversammlung in „Anrich'sche Saal“ wiederholte der als Redner beschriebene Vergolder Herr Hoffmann-Halle zunächst seine aus früheren Versammlungen statfam bekannte Ausführungen, daß keine Leberproduktion, sondern eine Unterkonsumtion unsere wirtschaftlichen Verhältnisse bedrücke, daß diese geringe Kaufkraft des Volkes herrühre von der durch die Konkurrenz bedingten Lohnrückerei des Kapitals, das selbst vor der Einführung chinesischer Arbeiter nicht zurückschreckte, und daß dieser Lohnrückerei, die in allen Kulturstaaten dieselbe sei, nur durch internationale Verträge über Einführung eines achtstündigen Maximalarbeitstages zu steuern sei. Nach diesem im üblichen Kraftstil und mit großen Farben ausgeführten Vortrage, dem natürlich der obligate Beifall nicht fehlte, schüttete der Redner zum Schluß seine entrüstete Herz aus über eine Verfügung, durch welche die hiesigen Stadtbehörden den Pächtern der drei städtischen Lokale verbieten, ihre Räume zu sozialdemokratischen Versammlungen benutzen zu lassen. Er mußte zwar zugeben, daß die angebligen „Entstellungen“, die sich das Schreiben gegen die engere Sozialdemokratie zu schinden kommen lassen, auf dem Prozeßwege nicht verfolgt werden könnten, er empfahl aber den „Genossen“, nach dem Beispiele anderer Städte widerspänstige Wirthe zu boykottieren, d. h. bei ihnen nicht mehr zu verkehren, sondern ihren aller Beachtung werthen Dufft da zu stillen, wo ihren Rede-

Abwürgen der nötige Raum gelassen würde. Im
Nürnbergener Kreisblatt seinen Wischer, weil es
nach einer früheren Versammlung, in welcher
Herr Hoffmann sogar als heiler Haut den
Anwesenden als „unser“ Reichstagskandidat vor-
gestellt worden war, die Frage erlaubt hatte,
wer den Herrn denn zu dieser Ehrenstellung
auswählen habe. Die gefräßige Versammlungs-
leitung schien indessen die Berechtigung jener
Frage doch einzusehen, denn sie ersuchte das
Kammeramt nachträglich zu dieser Kandidatur
um seine Zustimmung, die natürlich einstimmig
ertheilt wurde.

† Halle, 28. August. Heute Nacht zwischen
12 und 1 Uhr wurde ein anscheinend noch
junger Mann dabei betroffen, wie er, sei es aus
jugendlichem Uebermuth oder in einem Anfall
von Geistesstörung, in dem Bassin des Spring-
brunnens vor dem Postgebäude, vollständig be-
taubt, in liegender Stellung ein Freibad nahm.
Als dies bemerkenden Passanten näher hinzu-
traten, sprang der Badende aus dem Bassin
heraus, wälzte sich einige Male in dem
grünen Rasen vor demselben und lief dann
eils davon. — Gestern Mittag verunglückte
ein Arbeiter des Rittergutes
Hohenturm auf ebenjo eigenthümliche, wie
schreckliche Weise. Derselbe versuchte auf
dem Felde von einem Feimen herab zu gleiten,
bemerkte aber nicht, daß an der betreffenden
Stelle eine hölzerne Harke aufrecht an dem
Feimen stand. Bei der Schwere seines Körper-
gewichtes drang der Stiel der Harke dem Un-
glücklichen von unten in den Leib ein, sodas
derselbe tödtlich aufgespießt wurde. Der Ver-
unglückte wurde sofort nach der hiesigen Klinik
geschafft. — Auf hiesigem Bahnhof ereignete
sich gestern Vormittag ein folgenschwerer Unfall.
Als der Wagenpuffer B. von hier die Carpen-
terbrenne an einem Wagen befestigen wollte,
wurden noch mehrere Wagen nachgeschoben,
wobei der Mann zwischen die Puffer gerieth und
am Oberkörper schwer gequetscht wurde. Der-
selbe hat außer inneren Verletzungen mehrere
Rippenbrüche erlitten.

† Aus dem Königreich Sachsen. Am
Sonntag ist die obere sächsische Schweiz
von einem heftigen Gewitter mit Hagelschlag
heimgesucht worden. Schloßen in großer Menge
trafen das Terrain zwischen Winterberg und
Preibitzthor, und heftige Regengüsse suchten das
Bisthal zwischen Schandau und Herrnskreftzen
heim. Ein Blitzstrahl zündete in Herrnswalde.
Das Feuer wurde von allen Höhen beobachtet.
— Ein recht bedauerliches Vorkommniß wird
aus Burgk berichtet. Das 21-jährige Schindlen
des Arbeiters Waquer wurde von einem Fahn
angegriffen und im Gesicht und am Hinter-
kopf mehrfach durch Schnabelstiche verwundet.
Letzter sind auch beide Augen verletzt und
es wird sogar befürchtet, daß das Kind
auf einem Auge ganz erblinden wird.
— Von den beiden auf so gräßliche Weise bei
Vorsdorf verunglückten Mädchen ist das
ältere zwölffährige seinen schweren Leiden erlegen.
Die jüngere vierjährige Schwester hat die Ope-
ration überstanden, jedoch läßt sich noch nicht
mit Bestimmtheit sagen, ob das Kind mit dem
Leben davonkommen wird. — Aus dem Vogt-
lande wird geschrieben: Seitdem das Fleisch
im Preise gestiegen, ist von hiesigen Material-
warenhändlern die Wahrnehmung gemacht
worden, daß der Verkauf von Häringen beträcht-
lich zugenommen hat.

Bemerkte Nachrichten.

* (Kleine Notizen.) Vom Ballfest der
abligen Damen in Münster wird berichtet, daß
die Kaiserin auf demselben eine Francaise
getanzt hat. Ihr Tänzer war der Graf
Schmiesing-Lattenhausen. — Der Boulanger-
Prozeß in Paris hat auf das Treiben unfauberer
Elemente im Auslande ein ziemlich helles Licht
geworfen. Seitdem sind aus Berlin eine Anzahl
zweifelhafter Existenzen, auf welche die
Polizei immer ein besonderes Augenmerk hatte,
spürlos verschwunden. Sie fühlten nach den
Pariser Enthüllungen sich nicht mehr sicher ge-
nug. — Der ehemalige Exerziermeister der
kaiserlichen Prinzen, Feldwebel Haub, ist
gegenwärtig in einer Civilstellung thätig. Er ist
also aus dem Militärdienst geschieden.

* (Der Name der großen Glocke der
Mezer Kathedrale,) welche beim Einzuge
des deutschen Kaisers läutete, „la Mutte“,
welcher selbst in Meß theilweise nicht mehr
richtig verstanden wird, bedeutet „Sturm, Auf-
ruhr“ (französisch l'emeute in der alten loth-
ringischen Form dieses Wortes), bezeichnet also
die Sturmorgel. Sie wird jetzt nur geläutet
beim Einzuge des Landesherren (also auch der
Statthalter) in die Stadt und zwar eine halbe
Stunde lang. Sonst giebt sie nur an Wahl-
tagen für Stadtrath oder Reichstag und ähn-
lichen Veranlassungen alle Viertelstunden einen
dummen Ton, um die Bürger an ihre Pflicht
zu mahnen. Für häufigeres Läuten ist die
Glocke im Verhältnis zu der Tragfähigkeit des
Turmes zu schwer.

* (Ein Abzahlungsgeschäft in der
Schule) ist in Berlin entdekt. Ein hoffnungs-
voller Junge hatte seinem Onkel Uhren aus
dessen Geschäft entwendet und verkaufte dieselben
gegen 20 Pfennige wöchentliche Abzahlung an
Schulkameraden, bis ein Lehrer durch das plötz-
liche Erscheinen einer größeren Anzahl von
Taschenuhren bei seinen Schülern stutzig wurde.
Der Handel dauerte schon fünf Wochen und
hatte dem geriebenen Vengel an 100 Mark ein-
gebracht.

* (Der Leibpage des Schah.) Ajiz
Sultan, macht der Begleitung des persischen
Monarchen in Oesterreich-Ungarn gewaltige
Mühe. Auf der Dampferfahrt von Wien nach
Pest war der Junge auf dem Schiffe sehr munter
und ignorierte mit gewohnter Noblesse seine Um-
gebung. Einmal beugte er sich über das Schiffs-
geländer. Um ihn von der gefährlichen Stelle
fernzuhalten, rief ihm der Inspektor Malnay im
warnenden Tone zu: „Ajiz!“ Der Dreifä-
hoch mit der Lammfellmütze wendet sich rasch
um, erwidert im fürchtbar entrüsteten Tone:
„Ajiz Sultan!“ und verschwindet im Salon.
In Pest hatte der Baron Giesl seine liebe
Noth mit dem Vengel, der überall hinwollte und
alle Augenblicke über seinen Sadel, er ist bekann-
lich persischer Feldmarschall, stolperte.

Erkunde, Kolonien, Reisen.

— Ueber die Einnahme der oasirischen
Station Wapawa durch den Araberführer
Dschiri liegen jetzt ausführliche Berichte vor.
Die Station, in welcher sich die Deutschen Giese und Wilson
befanden, wurde am 3. Juli überfallen. Dschiri hatte
selbst die Nachricht verbreiten lassen, es sei aus mit ihm,
und die Besatzung der Station sah sich deshalb ziemlich
sicher, bis die Ueberfallung kam. Wilson kam bei dem
ersten Lärm aus seinem Zimmer, um zu sehen, was los
sei, wurde aber sofort von Dschiri mit einem Messer ge-
tödtet. Giese, der gefesselt hatte, rief seinen Leuten, aber
diese waren schon fortgelaufen. Er sprang zum Fenster
hinaus, sammelte einige Schwärze und vertrieb Dschiri
wieder von der Station, dessen Gesel sich später in der
englischen Station vorfand. Man sagte Dschiri sei ver-
wundet. Giese wollte nach diesem Vorfall nicht mehr in
der einsamen Station bleiben und ging mit zehn Trägern
nach der Küste. Von diesen verließen ihn bis zum Kin-
gariffus 8, und dort die letzten Leuten. Wie durch ein
ungehörig stieß er nach eintägigem Umherirren auf die
Wohnung von Bagamoyo, wo er auf das Freundliche auf-
genommen wurde.

— Aus Zanjibar wird berichtet, daß Hauptmann
Bismann mit dem belagerten Araber-Hauptling Zippo
Tiz Verhandlungen angeknüpft hat, um den Zugang von
Arabern aus dem Innern Asita's zu Dschiri zu ver-
hindern. Zippo Tiz soll sich bereit erklärt haben, diesem
Ansuchen zu entsprechen. — Vor Kurzem war gemeldet
worden, daß der Vezier des Sultans Karafschmar, der
ein erbitterter Feind der Europäer ist, gestürzt worden
sei. Jetzt kommt die weitere Mittheilung, daß der ge-
fürzte Vizeir nach Bombay abgereist ist.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Infolge des Rückganges der Zuckerpriese
in Madagaburg hat sich die Lage des dortigen Kauf-
syndikats kritisch gestaltet. Banken, welche 250 000 Sad
Zucker zu 15 M. Lombardierten, find berechtigt, sobald der Preis
auf 17 1/2 M. gesunken ist, mit Zwangsverkauften vorzugehen.
In der von den Gläubigern der Zuckerrüben-Schraube in
Madagaburg am Dienstag abgehaltenen Versammlung wurde
der Antrag auf Liquidation angenommen. Die Verkäufer
von Juli- und August-Zucker erhalten die Differenz, die
anderen, sowie die Budgetgläubiger erhalten 25 Proz. vor-
weg, der Rest wird an sämtliche Gläubiger pro rata
vertheilt. Das Abkommen ist nur gültig, wenn bis zum
15. September alle Gläubiger beitreten. Mandatar für
die Liquidation ist Franz Licht, der bisherige Gläubi-
gerauschuß bleibt Beirath. — Die Liquidation der Zuckerrü-
ben-Rohum und Baumann und Waques findet unter
ähnlichen Bedingungen statt wie bei Schraube.

Markt-Berichte.

Halle, 27. August. Preise per 100 Rilo netto, Weizen
seher, alter 175—195, neuer 162—190 M. Roggen
seher 158—172 M., Gerste Futter- 130—155 M., Stau-
gerste b. Stimm. 160—190 M. Hafer. 168—197 M., Hafer

alter 166—172 M., neuer 156 bis 162 M., Mais —
Kaps ohne Angebot. — Hülsen Sommer o. Angebot,
Erbsen Victoria 180—195 M. — Kimmel anschlößl. Sad
p. 100 Rilo Netto 39—40 M. Stärke einschl. Faß von 100
Rilo netto, Gallische prima Weizen seher seht 39,50 bis
40,00 M. Abfallende Sorten billiger. Preise per 100
Kilo netto. Einzen 26—40 M., Bohnen — Kleefraen —
Futter- Artikel: Futterweht 13—15, Roggenkleie bei seher leb-
bester Nachfr. 10,25—11,00 M. Weizenkleien 9—9,50 M.,
Weizenroggenkleie 9,25—9,50 M. Malzeime gesucht, belle
1,00—11,00 M., bunt, 9,00—10,10 M. Delfaden 15,50
bis 16,00 M. Malz 28,50—29,75 M. Rüböl 72,00 M. Petro-
leum 24,50 25, Solaröl 0,825/30° Knapp, 17,50—18 M.,
Spiritus p. 10000 Liter-Prozent, seht, Kartoffelspiritus mit
50 M. Verbrauchsabgabe 57,60 M. mit 70 M. Ver-
brauchsabgabe 38,20 M.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Man warte nicht bis es zu spät ist, sondern
wende selbst bei gering erscheinenden Verdammungenbrüngen
wie Verstopfung, Bluta-brang, Kopfschmerzen, Blähungen,
Müdigkeit zc. sofort die Apotheker Richard Brand's
Schweizerpillen, welche à Schachtel 1 M. in den Apotheken
erhältlich sind, an, dann wird man schweren und lang-
wierigen Krankheiten vorbeugen. — Die Schachteln sind:
Silber, Moschusfarbe, Aloe, Asphat, Bitterlee, Gentian.

Buxin-Stoff, genügend in einem ganzen
Zingur (3 Meter 3 Centimeter) seine Welle und
nadelfertig zu M. 7,75, Kam-garn-Stoff,
reine Welle, nadelfertig, in einem ganzen Zingur
zu M. 15,65, schwarzer Fuchstoff, reine
Welle, nadelfertig, zu einem ganzen Zingur zu M.
9,75 bezogen direct an Privat- portofrei in
Haus Buxin-Fabrik & Depot Collection's Co.,
Frankfurt a. M. Wulle-Collectionen reich-
haltiger Auswahl à retoullir franco.

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches
Mittel von 25 Jahr. Taubheit u. Ohren-
räuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Be-
schreibung desselben in deutscher Sprache
allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.:
J. H. NICHOLSON, Wien IX., Kollingasse 4.

Haus-Verkauf.

Ein neuerbautes, schön beleg. Hausgrundstück
mit Stallung, groß. Obst- und Gemüsegarten, in
der Nähe von Werfburg, ist veränderungsbalber
unter günstig. Bedingungen sofort durch mich zu
verkaufen. Auskunft ertheile unentgeltlich.

G. Höfer,

Merseburg, Rossmarkt 8.

Ein mittleres Haus

mit altem Materialwarengeschäft in einer der
lebhaftesten Straßen Gera's belegen, wegen
Zurückziehens vom Geschäft zu verkaufen.
Offerten von zahlungsfähigen Käufern unter
H. G. 500 postlagernd Gera erbeten.

Feuerwerkskörper

Munitions-Artikel,
deutschen Vereins-Sundefuchen
empfehit

J. F. Beerholdt Nachf.

Pferde zum Schlachten
kauft (auch nach Gewicht) und zahlt
die höchsten Preise
R. Koibe, Köschlächter.

Junge fette Gnten

hat abzugeben Neumarktsmühle.

Wension

finden zum 1. October cr., event. auch früher,
2—3 auswärtige Schüler. Gess. Offerte bitte
unter A. B. No 100 in der Kreisblatt-
Expedition niederzulegen.

Ein erfahrene Mädchen m. f. g. Zeugnisse
f. 1. Sept. hier oder Umgegend Stellung als
Stiche der Hausfrau od. Wirthschafterin. Off. unt.
4767 bef. Ad. Grabow jr. Annoncen-
Expedition, Wismarsfeld.

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit sucht
zum 1. October Frau Geh-Rath Schultze,
Dom 14.

Ein ordentliches Mädchen mit guten Zeug-
nissen zum 1. October gesucht. Markt 26.

Eröffnung des XXI. Cursus

der landwirthsch. Winterschule zu Merseburg.

Der XXI. Cursus der landwirthschaftlichen Winterschule hiersebst wird **am 16. October d. J. Nachmittags 2 Uhr** **im oberen Saale des alten Rathhauses** eröffnet werden.

Der vorige Cursus wurde, ebenso wie der demselben vorausgegangene, von 56 Schülern besucht, von welchen 18 in der I. Klasse und 38 in der II. Klasse von 12 Lehrern unterrichtet wurden. Seit dem Bestehen der Anstalt haben überhaupt 762 Schüler an dem Unterricht derselben theilgenommen. Wenn wir bereits in unseren früheren Bekanntmachungen der wohlwollenden Beurtheilung der Leistungen unserer Schule Seitens der Oberaufsichts-Behörden und der landwirthschaftlichen Kreise gedenken durften, so können wir dem heute erfreulicher Weise noch hinzufügen, daß die von dem Provinzial-Ausschusse zu diesem Zwecke bestellte Commission bei Revision der Schule am 19. März d. J. das Ergebnis derselben als ein höchst befriedigendes und musterhaftes bezeichnet hat.

Das Curatorium und die Direction der Schule werden beehrt sein, der Anstalt die Anerkennung, welche ihre Leistungen bisher in so dankenswerther Weise gefunden haben, auch weiterhin zu erhalten und glauben wir dieselbe daher auch für den XXI. Cursus zu reger Theilnehmung angelegentlich empfehlen zu dürfen.

Hierbei unterlassen wir nicht, für diejenigen Schüler, welche im vorigen Cursus die II. Klasse absolviert haben, noch den Besuch der I. Klasse dringend anzurathen, wie dies besonders auch Seitens der Provinzial-Commission im Interesse der Schüler empfohlen wird.

Der Director der Winterschule Herr **Glas** (Neumarkt Nr. 38 hiersebst) wird gern bereit sein, Anmeldungen entgegen zu nehmen und über jede gewünschte Mittheilung nähere Auskunft zu geben. Merseburg, den 27. Juli 1889

**Der Vorstand des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins.
Graf Hohenthal**

Wein-Offerte v. Ferd. Engel

Merseburg Roßmarkt 12.

Otto Struve, früher A. Stoll, Inhaber Günick & Sander, Halle a. S.,
Filiale Ferd. Engel, Merseburg.

Bordeaux-Weine.		Mosel-Weine.	
	Preis per Flasche		Preis per Flasche
1886er St. Julien	1,00	1886er Mosel	0,75
1884er Pauillac	1,25	" Graacher	0,80
" Pontet Canet	1,50	" Zeltinger	1,00
" Margaux Malescot	1,75	1884er Brauneberger	1,50
1881er Chat. Citran	2,00	" Josephshöfer	2,00
" Chat. Lalagune	2,50		
1878er Chat. Carose	3,00		
Rhein- u. Pfalz-Weine.		Diverse Weine.	
1886er Laubenheimer	0,75	ff. Tolayer-Ausbruch . . . 1/2 Fl.	2,50
1884er Riersteiner	1,00	do. 1/2 "	1,25
" Forster Riesling	1,25	do. 1/4 "	0,75
" Hochheimer	1,50	ff. alter Portwein	2,50
" Kloster Erbacher	1,75	ff. Cherry	2,50
1881er Winkler Hafensprung	2,00	ff. dry Madaira	2,50
" Johannisberger	2,50	Muscat Lunel	1,25
1878er Rüdenheimer Berg-Auslese	3,00		

Der größere Theil vorbezeichneter Weine ist auch in halben Flaschen vorrätzig.

Deutsche Schaumweine und franz. Champagner.

Hochheimer Cabinet	2,25
Lagrange & Co.	3,00
Carte d'or von Mercier & Co.	4,50
Cravatte v. Deug & Geldermann, Ny	5,75

Bei Abnahme von 5 Flaschen gewähre entsprechenden Rabatt.

Familienabend

des **Domänner-Vereins**,
am **Donnerstag, den 5. September, Abends 8 Uhr**, im Saale des „Livol“.
Programm: Ansprachen und musikalische Vorträge.

Die Feier hat den Zweck, allen Vereinsmitgliedern die Gelegenheit zu bieten, noch einmal mit dem von uns scheidenden Herrn Consistorialrath **D. Leuschner** zusammen zu sein.

Mitglieder der Domgemeinde, welche dem Domänner-Vereine nicht angehören, sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Merseburg. Landwehrverein.

Das Programm zur diesjährigen Gedächtnisfeier ist für den Verein wie folgt festgesetzt:

Sonntag, den 1. September, Abends 7 Uhr
Tapfenfest. — Antreten hierzu auf dem Marktplatz um 1/2 7 Uhr. — **Girarung Tanzvergnügen** im großen Saale des „Livol“.

Montag, den 2. September, Vormitt. 11 Uhr
Gottesdienst in der Domkirche. — Antreten zum Kirchgang vor der Wohnung des Herrn Directors, Halle'sche Straße, um 1/2 11 Uhr.

Unmittelbar nach dem Gottesdienste erfolgt ein Festzug nach dem Kriegerdenkmale, woselbst während einer Ansprache zum ehrenden Andenken der im Kampfe für das Vaterland gefallenen Kameraden Lorbeerkränze niedergelegt werden. — Hierauf Abbringen der Fahne.

Pünktliches Antreten zu den oben angefügten Zeitpunkten, sowie zahlreiches Erscheinen der Kameraden wird bei allen Soldaten selbstverständlich vorausgesetzt.

Zum Tanzvergnügen haben nur Mitglieder und deren nächste, erwachsene Angehörige Zutritt. — Eintrittskarten werden nicht ausgegeben. **Das Directorium.**

Achtung!

Der **Ältere Krieger-Verein** beabsichtigt **Sonntag, den 1. September**, zur Feier der Schlacht bei Sedan, einen

Ball

in den Räumen der „Reichskrone“ abzuhalten und ladet hierzu Gönner und Freunde dieses Vereins ergebenst ein.

Anfang 8 Uhr. **Das Directorium.**

Bankgelder

von **30,000 Mk.** an, auf Feldgrundstücke zu **3 1/2 %**, sowie

Privatgelder

jeder Größe, zu **4-4 1/2 %** Zinsen habe auszuliefern
Auftrag **G. Höfer**
in Merseburg, Rossmarkt 8.

Hypothekengelder

jeder Höhe,

zum billigsten Zinsfuße per sofort u. 1. October zu verleihen durch **Fried. W. Kunth.**

Hochfeine

Molkerei-Butter,
à Stück 63 Pfg. empfiehlt
Ferd. Engel,
Roßmarkt 12.

Reife, süße ungarische
Weintrauben
5 Kilo, Mk. 2.70 franco sammt Korb gegen Postnachnahme. Gute Ankunft garantiert.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer.
Bretsch (Süd-Ungarn.)

Stadttheater Leipzig.
Neues Theater. Freitag, den 30. August.
Lobengrin. — Altes Theater. Geschlossen.



Warnung!

Von der weltberühmten Amerif. Glanz-Stärke von **Fritz Schulz jr., Leipzig** muß jedes Paket nebenstehende Schutzmarke tragen, wenn sie ächt sein soll. a Paket 20 Pfg.

Vorrätzig in Merseburg bei:

J. F. Beerholdt Nachf., Gotthardtsstr.
Chr. Verhold, Samalestraße.
A. Berger, Gotthardtsstraße.
C. Kaemmerer, Samalestraße.

Oscar Leberl, Burgstraße.
Curt Hüffer, Gotthardtsstraße.
Otto Schauer, Markt.
Franz Wirth, Roßmarkt.



Sonnabend, den 31. August cr. steht wieder ein großer Transport

Ardenner u. Dänische Pferde

bei uns zum Verkauf.

Gebr. Strehl,
Neumarkt 59.

6. Fortf.]

(Nachdruck verboten.)

Mit der Gluth.

Novelle von Jos von Reuß.

„Warum wandten Sie sich nicht an mich, Madame?“ „Warum? Nun, um Ew. Majestät zu schonen, um die Falten auf der königlichen Stirn nicht noch tiefer werden zu lassen — dürfen Sie darum zürnen?“ fragte Marie Antoinette mit aller Anmuth, deren sie fähig war. „Wahrlich, die beglückte Person des Königs ist zu erhaben, um sie durch Bagatellen zu stören und zu betrüben!“

„Ihre liebevolle Fürsorge entzünd mich“, konnte der König nicht umhin zu antworten. Er pflegte denjenigen immer dankbar zu sein, die seine Ruhe zu schonen verstanden.

„Und darf ich wissen, wer das Gedächtniß des Vicomte in Ihrem Gedächtniß wachgerufen hat, Sire?“ fuhr Marie Antoinette lächlernd fort. „Wahrlich es verdiente ausgedehnt zu sein!“

„Ein junger, äußerst geschickter Handwerker, der mein Lehrmeister in der Drechslerkunst ist, rief die Gerechtigkeit an! Er nannte ihn seinen Wohlthäter.“

„Seine Schmachtschrift ließ ihn als den gefährlichsten Feind des Königthums erkennen!“ „Der junge Mann gab zu, daß der Gesangene möglicherweise auch unserer königlichen Gnade bedürfe. Wollen Sie sie nicht walten lassen, Madame — gleich mir? Wahrlich, wir haben gelernt zu verzeihen in der vergangenen Zeit!“

Marie Antoinette schien der Bitte gegenüber nicht unzugänglich. Sie war ihrer Natur nach gütig und wohlwollend, bis ihre Leidenschaft in's Spiel kam — dann freilich fand sich die angeborene Feindschaft in ihrer Herrschsucht, Eitelkeit und Genußsucht schnell in den Hintergrund gedrängt. Ueberdies hatte sie in der vergangenen Zeit durch den Halsbandprozeß schlimmeres überwinden gelernt — das Pamphlet des Vicomte war dagegen wirklich nur eine Bagatelle, wie sie dem Könige vorhin gesagt hatte. Sie überlegte einen Augenblick, aber der Ausdruck ihres schönen Antlitzes war freundlich und herzwinnend, es kam ihr sichtlich auch darauf an, sich dem Könige gegenüber liebenswürdig zu zeigen.

„Ich lege die Sache des Vicomte in Ihre Hände, Madame“, begann Ludwig wieder, „aber ich empfehle ihn Ihrer Gnade!“

„Die Fürsprache Ew. Majestät ist mir Befehl!“ sagte Marie Antoinette, nun entgegenkommend, wenn auch mit sichtbarer Ueberwindung.

„La Ihre liebevolle Fürsorge und der Diensteifer meines Ministers die Angelegenheit meiner eigenen Beschlußnahme entzogen hat, möchte ich derselben fern bleiben — wenigstens in der Hintergrunde. Freilich sehe ich dabei voraus, daß der Vicomte endlich seine Freiheit zurückerbält. Falls die Gerechtigkeit dies nicht erlaubt — mag die Gnade walten!“ Die Haft in der Bastille mag als ausreichende Strafe gelten. Darf ich die Zustimmung Ihrer Gnade für den Vicomte mit mir nehmen, wenn ich Sie nachgedrungen jetzt verlasse, Madame? Die Regierungsgeschäfte dulden keinen Aufschub.“

Die Königin war augenscheinlich mit der Wendung der Sache sehr zufrieden. Sie hatte größere Unannehmlichkeiten gesücht, der Verkehr mit dem königlichen Gatten fing an, zu weilen recht schwierig zu werden. Nicht nur den königlichen Prinzen gegenüber, auch gegen Marie Antoinette zeigte sich Ludwig gegenwärtig oft voll unerwarteter Strenge. Sie war klug genug, keine Schwierigkeiten zu machen, und sagte mit Anmuth:

„Ich kann nur wiederholen, daß der Vicomte von Merville durch die Fürsprache Ew. Majestät meiner Verzeihung gewiß ist! Es handelt sich nur noch um eine passende Veranlassung — man muß ihm Gelegenheit geben, meine Gnade anzunehmen.“

„Dieser Umstand wird keine großen Schwierigkeiten bereiten“, meinte der König nachsinnend. „Auch wünsche ich keine Verzögerung der Sache. Ich gebe ihnen zu bedenken, daß die Unzufriedenen mit Leichtigkeit Kapital schlagen werden aus der

geheimen Verhaftung des Vicomte. Darum lassen Sie bald Ihre Gnade walten, Madame!“ „Seien Sie unbesorgt, Sire — die Gelegenheit wird schnell gefunden sein durch einen Zufall.“ überlegte die Königin, „die Marquise Bracy, die augenblicklich meine Oberhofmeisterin vertritt, berichtete mir von der bevorstehenden Verbindung der Vicomtesse von Merville mit ihrem Vetter, dem Baron Cavignac. Die Cavignac's gehören dem besten Adel an und sind von unerschütterlicher Loyalität. Ich werde nicht umhin können, die junge Baronin nach ihrer Vermählung zu empfangen, ja es wird mir Freude machen, besondere Freude. . . . Es bleibt der Tochter überlassen, für den Vater zu bitten!“

Der König, der die Beweglichkeit von Marie Antoinette's Geist kannte und bei der eigenen, oft bitter empfundenen Schwerfälligkeit doppelt zu schätzen verstand, schien vollständig befriedigt. Die Sache hatte sich gut erledigt. Voll Anerkennung und Bewunderung ergriff er die blühende weiße Hand der Königin, die aus dem gelblichen Spitzenbesatz des Morgenkleides förmlich hervorleuchtete, und drückte einen zärtlichen Kuß auf die schlanken, schön geformten Fingerspitzen. Dann stand er auf, etwas langsam und schwerfällig, und empfing die ceremonielle, aber anmuthige Verbeugung der gleichfalls sich erhebenden Königin und schritt würdevoll der Thür zu.

Nach seinem Begehren ergriff Marie Antoinette eine kleine, goldene Gloche, deren heller, aber diskreter Ton alsbald die dienstthuende Kammerfrau, Madame Blanche, herbeirief. Sie fand sich etwas erschauert von der Begegnung mit dem Gemahl und verlangte nach einer erfrischenden Essenz. Die Stimmung schien aber durch deren Gebrauch sich kaum zu verbessern, wenigstens fand die wiedererintrende Schauspielerin, Mademoiselle Lagrange, für ihre weitere Thätigkeit nur geringe Theilnahme und Anerkennung.

7.

Zwischen vergingen der jungen Vicomtesse die Tage im Hotel Cavignac in sonderbaren, widerstreitenden Gefühlen. Die Zeit, welche sie vom sacré coeur trennte, zählte erst nach wenig kurzen Wochen, erschien ihr aber durch den Reichtum ihres Inhalts wie ebenjoheliche Jahre. Ihre bevorstehende Vermählung mit ihrem Vetter und der darauf gegründete Plan der Befreiung des Vaters, die Begegnung mit Etienne Marchand, die für die Befreiung noch eine andere Hoffnung erweckt hatte, welche das Opfer ihrer Person vielleicht überflüssig machen würde, nahmen ihre Gedanken gänzlich gefangen. Ohne Aufmerksamkeit hörte sie die Darlegung der Pläne der Baronin Cavignac an, welche diese für die Zukunft des jungen Paares in ihrem Kopfe barg und mit großer Unermüdlichkeit wiederholte.

„Ich werde meinen lieben Kindern das Hotel Cavignac als Wohnung überlassen, während ich mich aufs Land begeben“, sprach sie mit übertriebener Freundlichkeit, die Aimee höchst unangenehm berührte. „Es ist notwendig, daß Baron Alphons Cavignac einen großen Haushalt führt und sich von vornherein im Hotel Cavignac selbst einrichtet. Ich hoffe, Du bist damit zufrieden, liebe Aimee? Rede, sprich!“

Die junge Vicomtesse antwortete ausweichend. Die Verbindung mit ihrem Vetter ward ihr von Tag zu Tag mehr verhaßt, so sehr, daß sogar ihre Duldsamkeit Gefährdung litt. Beim Beginn ihres bräutlichen Verhältnisses zu Alphons von Cavignac hatte sie sich dadurch zu helfen gewußt, daß sie ihn nach wie vor als Verwandten behandelte. Aber auch dies ward ihr allmählig unmöglich, die Abneigung steigerte sich dergestalt, daß sie seine Nähe bald unerträglich fand. Daß dies Gefühl seit der Begegnung mit dem deutschen Cavalier im Wachen begriffen war, ahnte sie mehr, als sie es empfand.

Eines Tages ließ sich Etienne Marchand bei ihr melden und ward sogleich angenommen. Sie hatte den Milchbruder sogar längst heimlich ersehnt, um über seine Begegnung mit dem Könige zu hören. Der von Etienne bezeichnete Weg zur Erlangung der Gnade der Königin hatte von Anfang an ihren größten Beifall gefunden,

seit der Begegnung mit Graf Hohnstein erblickte sie darin ihre Rettung. Es war darum nur natürlich, daß sie den Milchbruder mit großer Freude empfing.

„O, Etienne“, sagte sie mit holdseliger Freundlichkeit, „endlich kommen Sie zu Aimee, endlich!“ Der junge Handwerker war entzückt und griff nach ihrer Hand, um sie wie ein echter Cavalier an seine Lippen zu ziehen, ganz ebenso wie er es im Parke von Merville beobachtet hatte, bei Gelegenheit der ländlichen Feste, die der Vicomte seinen Gästen zu geben pflegte. Aimee aber, die seine Bewegung bemerkte, schien unwillkürlich erschrocken. Es war, als ob sie sich plötzlich eines andern besinne und den herzlichen schwesterlichen Empfang fast bereue, denn sie trat ein wenig zurück. So sagte der junge Handwerker nur den Saum ihres Kleides, um ihn mit ähnlicher Inbrunst zu küssen, wie das kirchliche Frachtgewand seines Schutzherrlichen. Dazu stüßerte er wie im Traum: „Aimee-Madonna!“

„Ich ahne es, Sie waren bei dem Könige“, ging die junge Vicomtesse direct auf das Ziel los. „Ja, Madame!“

„O, er wird Gerechtigkeit üben — sicher!“ fuhr Aimee lebhaft fort.

„Ich hoffe es!“ „Der König ist gerecht — was sie auch sagen mögen auf den Straßen, er ist gerecht!“

„Ich glaube es!“ „Dann wird alles gut werden!“ rief die junge Vicomtesse wie in Verzückung.

Etienne erinnerte sich nicht, die Milchschwester jemals so bewegt gesehen zu haben. Wohl kannte er ihre Sehnsucht nach der Befreiung des Vaters und haute darauf seinen Plan, dessen Kühnheit ihn oft selbst erschreckte, aber bereit so sehr ein Theil seiner lebensschafflichen Natur geworden war, daß er eher gestorben wäre, als daß er ihn ausgegeben hätte. Er liebte die junge Vicomtesse mit aller Gluth seines lebensschafflichen Zünglingsherzens, und Mutter Madeleine daheim hatte in Verblendung und völliger Unkenntniß der Welt diese Flamme sogar noch genährt. Die ländliche Einfachheit, in der Aimee groß geworden war, ihre Einsamkeit und Verlassenheit, und die kindliche Jüngerin, die die mütterliche Kleine ihrer Pflegerin sollte, war ausreichend geeignet, um Madeleine über die Verhältnisse hinwegzutäuschen. Etienne besaß wenig mehr von der Naivität der Mutter, aber er fühlte sich in Vollbesitz einer Bildung, die weit über die Bildung der Grafen und Barone hinausragte, welche den gewöhnlichen Verehrer der Merville's bildeten. Dazu kannte er die philosophischen Anschauungen des Vicomte, der ohne äußerlich in den traditionellen, gesellschaftlichen Anschauungen seines Standes zu brechen, sich doch den Rousseau'schen Principien zuneigte. Von vornherein hatte der Vicomte in dem ungewöhnlich begabten Milchbruder seines Töchterchens den geeigneten Gegenstand gesehen zur Probe auf das Rousseau'sche Exempel. Bei der plötzlichen Verhaftung des Vicomte, die der Angelegenheit eine andere, für den talentvollen Schüler des curé niederschmetternde Wendung gab, war dieser aber bereits reif und selbstständig genug, um sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Er fügte sich augenblicklich der Nothwendigkeit und den Thranen seiner Mutter, aber er war keineswegs gewillt für immer einem Leben zu entsagen, für welches er die vollste Befähigung in sich trug. Er war jung, lebensschafflich, kraftvoll, dazu begann die Zeit täglich mehr mit mächtiger Hand an allen gesellschaftlichen Verhältnissen zu rütteln — wenn es noch eine Weile so weiter ging, mußten die Standesunterschiede und Vorurtheile bald wie Spreu zerfliegen! Wahrlich es wäre unter solchen Umständen Thorheit und Feigheit gewesen, seiner Liebe zu der Milchschwester zu entsagen! (Fortf. f.)

Bermischte Nachrichten.

* (Ein Hund als Redakteur.) Der Hausbesitzer B. am Elisabethufer in Berlin hatte vor einigen Tagen zur Bewachung seines Hauses und Hofes einen Ulmer Dogge erstanden, die auf den Namen „Markow“ hört. Am Donnerstag Nachmittag 1/3 Uhr ging Hrn. B.'s Inspector,

Dr. D., an dem dortigen Kanal spazieren. Blöthlich bemerkte derselbe, daß ein ungefähr jähriges Kind beim Spielen in den Kanal stürzte. Auf den Ruf des Gebieters: „Markow apport!“ sprang das Thier in die Fluthen, ergriff das Kind beim Arme und hielt es über Wasser. Da es mit seiner Würde die steile, hohe Einfassungsmauer nicht erklettern konnte, schwamm es bis nach der Königinbrücke, woselbst ihm die Last abgenommen wurde. Die jammernde Mutter nahm ihr Kind, Thränen der Freude weinend, unter dem Jubel der versammelten Menschen in Empfang.

(Während des Manövers) ritt der Divisionskommandeur durch ein Marschquartier, aber statt daß hier die Straße der Vorsehrift gemäß, welche er durch wiederholten Befehl in Erinnerung gebracht hatte, freigehalten war, standen Fouage- und Gepäckwagen aller Art in den Gassen. „Donnerwetter!“ rief erregt der General, „wer ist hier der Kantonnementsälteste, was ist dieses für eine Unordnung?“ Der im zunächstliegenden Hause befindliche Major v. K., welcher, noch im Marschanzuge, sich dabelbst einem guten Frühstück hingeben hatte, sah den General durch das Fenster und eilte rasch hinaus, um sich zu melden. Während rief draußen der ärgerliche Herr: „Schodschwerenoth, was ist das für eine Wirthschaft?“ In diesem Augenblick erschien der Major auf der kleinen Freitreppe des Hauses und sagte, verbindlich grüßend, zu dem Finsterblickenden: „Der goldene Löwe, Excellenz — sehr zu empfehlen!“

(Ein gefährlicher Scheerenschleifer.) In ein Weißwaren-Geschäft in der Blücherstraße in Berlin trat neulich Vormittag ein Scheerenschleifer mit der Frage: „Haben Sie nichts zu schleifen?“ Die Antwort lautete: „Ja“, und Frau L. übergab dem Schleifer ein Brodmesser. Ihre Unvorsichtigkeit, den Preis nicht vorher behandelt zu haben, machte sich der Mann sogleich zu Nutze, indem er bei der Ablieferung des Messers die Kleinigkeit von 1,50 Mark für seine Arbeit verlangte. Frau L. erklärte dieser maßlosen Forderung gegenüber dem Manne, daß sie keine Lust habe, sich prellen zu lassen. Da ergriff den Menschen eine große Wuth. Er ging mit dem Messer auf Frau L. los. Diese flüchtete hinter den Ladentisch und rief um Hilfe. Auf das durchdringende Geschrei der geängstigten Frau kam das Dienstmädchen herbeigekürzt und eilte gemäß dem ihm laut erteilten Befehle seiner Herrin auf die Straße, um Polizei zu holen. Der Mensch hatte alle Ursache, das Erscheinen, der Schutzleute nicht erst abzuwarten, aber er wollte sich wenigstens bezahlt machen. Das Messer in der Rechten auf Frau L. gerichtet haltend, zog er mit der linken Hand die Ladenauffe auf, that einen Griff hinein und das Messer weit in den Laden schleudernd, stürmte er davon. Als eine Minute später das Dienstmädchen mit einem Schutzmann herbeieilte, war der faubere Vogel bereits davongekommen. In einer Ecke hinter dem Ladentisch lag Frau L., welcher der ausgestandene Schrecken und die Angst völlig die Besinnung geraubt hatten. Aus der Kasse hatte der Mensch vier Mark herausgegriffen. Da Frau L. in der Lage war, ein genaues Signalment des rabiatischen Scheerenschleifers der Criminalpolizei anzugeben, so dürfte der Patron seinem Schicksal nicht entgehen.

(Die Beduinen halten die Farbe der Pferde) für etwas sehr Wichtiges. Weiße Pferde sind der Fürsten würdig, ertragen aber keine große Hitze; schwarze bringen Glück, kommen aber auf feinigem Boden nicht vorwärts, und braune sind die geschwindesten. Auch dunkelgraue sind hoch geschätzt, während man „Schäden“ verachtet, denn sie sind „Geschwister der Kuh“, was ist sprichwörtlich heißt. Es wird erzählt, daß Ben Dajab, ein berühmter Wüstenhäuptling, mit seinem Sohne vor Saad Ben Benati floh. „Welche Pferde sind bei dem Feinde voran?“ fragte er. „Weiße“, antwortete sein Sohn. Darauf sagte der Vater: „So laß uns in der Sonne reiten, und sie werden dahin schmelzen wie Butter.“ Einige Zeit darauf fragte er abermals seinen Sohn: Welche Pferde sind nun die Vordersten?“ Die Antwort lautete: „Schwarze.“ — Gut so laß uns über feintigen Boden fliehen und wir haben nichts zu fürchten; sie sind wie die Neger, die mit ihren bloßen

Füßen nicht auf Kieseln gehen können.“ Bald ließen sie die Feinde hinter sich und zum dritten Male wiederholte Ben Dajab seine Frage. Diesmal waren dunkelbraune und dunkelgraue Pferde voran. „Dann“, rief der Flüchtling, „laß uns ausgreifen und unserer Pferde die Spuren geben, denn die Pferde könnten uns vielleicht einholen, wenn wir nicht glücklicherweise die unfrigen den ganzen Sommer mit Gerste gesättet hätten.“

(Zack der Gucker.) Die Aufregung in London über „Zack den Aufschlitzer“ erhält eine Parodie in dem hübschen Städtchen Elizabeth, etwa 15 Meilen von Newyork, durch einen sogenannten „Zack der Gucker“ welcher ungeachtet der außerordentlichen Wachsamkeit der Polizei sein Unwesen seit mehreren Wochen ungestraft treibt. Der Bursche sucht sich nämlich die hübschesten Frauen, verheirathete und unverheirathete, aus, schleicht sich des Nachts in ihre Zimmer und beguckt sie durch die Fenster. Mehr als 30 Frauen sind in dieser Weise beunruhigt oder belästigt worden. Der Gucker ist kein Räuber; er erlaubt sich auch keine Ausschreitungen gegen seine schlafenden Opfer; er weckt sie durch eine Berührung oder durch Wegziehen der Bettdecken und dann flüchtet er aus dem Hause. Die vereinigten Anstrengungen der Bürger und Polizei können den Burschen nicht fassen.

(Ueber den Gesundheitszustand und die Lebensweise des Papstes) erzählt man aus römischen Blättern mehrere interessante neue Einzelheiten. Personen, welche dem Papste aus Anlaß seines Namenstages ihre Glückwünsche persönlich darbringen durften, theilen übereinstimmend mit, daß Leo XIII. trotz der Hitze und trotz des Alters sich eines verhältnismäßigen Wohlbehagens erfreut. Der Vatikan ist in diesen hiesigen wärmeren römischen Augusttagen, wo die Mittagstemperatur Tag für Tag auf 32 Grad und darüber steigt, nichts weniger als ein empfehlenswerther Aufenthalt und da der Papst sich weigert, den Vatikan zu verlassen, so mußten besondere Anstalten getroffen werden, um ihm das Verbleiben dabelbst erträglich zu machen. Die Tageseinteilung des Papstes ist sehr regelmäßig. Er erhebt sich pünktlich um 6 Uhr, liebt die Messe in seiner Privatkapelle und begiebt sich um 7 Uhr in die höher gelegenen Theile der vatikanischen Gärten, wo in der Nähe eines der Thürme der Leoninischen Umwallung im Schatten uralter Steineiden ein luftiges Zelt für ihn errichtet ist, in welchem er nach einem frugalen Frühstück die Vormittagsstunden bis gegen zehn mit Lesen und Schreiben zubringt. Dann begiebt er sich in seine, in einem der oberen Stockwerke des Vatikans belegenen Gemächer zurück, um des Nachmittags von fünf bis sieben noch einmal zu jenem Zelt zurückzufahren. Der Versuch, den der Papst auch in diesem Hochsommer, wie in den früheren nachste, einen Theil der heißesten Tageszeit in dem reizenden, für Pius IV. erbauten Gartenhause zuzubringen, mußte der tiefen Lage dieses Häuschens wegen wieder aufgegeben werden. Nicht allein, daß der Papst in diesen Räumen von der Hitze mehr litt, als in den hohen und gut ventilirten Sälen des Vatikans, es hatte sich auch unter seiner Umgebung die Meinung verbreitet, daß man durch nicht ein paar Stunden in diesem Gebäude zubringen könne, ohne von der Malaria ergriffen zu werden, und die Monsignori drängten daher auf schleunigen Auszug. Aber der Papst, welcher den Aufenthalt in diesem Gartenhause ganz besonders liebt, war dazu nicht ohne Weiteres zu bewegen; erst seinem langjährigen Leibärzte, der alle seine Ueberredungsversuche und sogar eine kleine Kriegslift aufbot, gelang es, ihn zum Verlassen desselben zu bestimmen.

(Börsianerinnen.) Wer in Wien zur Börzenzeit das Haus am Schottenring, in welchem dem goldenen Kalbe jährlich so und so viele Billionen geopfert werden, passiert, ist bestrebt, auf der großen Freitreppe der Börse, in der Vorhalle, auf den Bänken belagert gestikulirende Frauen zu sehen, die mit den von der Börse herabkommenden Gallopinen eilige Worte tauschen, Kurse notiren, Aufträge erteilen, in wilder Hast hin- und herlaufen. Das ewig Weibliche ist ihnen wohl ein ungelannter Begriff, aber sie verstehen sich auf ihr Geschäft, wissen jedes Steigen und Fallen der Kurse wahrzunehmen und sind

ihnen auch des Tempels heilige Hallen verschlossen, sie wissen doch mittels ihrer Agenten, was drinnen vorgeht und erteilen ihre Ordre, wie am Schalter stehende Bankiers. Nach Börsenschluß wird in den Cafés gegenüber mit den Agenten, die drinnen für sie operirt haben, abgerechnet. Die Börsianerinnen halten auf strenge Ordnung und Differenzen werden sofort begahrt. Haben sie ein gutes Geschäft gemacht, so wird ein Fialer genommen und schnell zu Hause gefahren; hat man ja bis zur Abendbörse, wo die weibliche Glibde selbstverständlich wieder in Aktion tritt, nur wenige Stunden Zeit. Weit ertragreicher als diese „öffentlichen Börsianerinnen“ sind die im Geheimen spielenden. Wie manche Dame harrt in ihrem reichgeschmückten Voudoir in fieberhafter Aufregung des Gallopin, der ihr Nachricht über Steigen und Fallen ihrer Papiere bringen soll. Sie hat Kreditactien beispielsweise gefestert über 300 gestaut, die Börse eröffnet heute mit 302; ihre 50 Stück bringen ihr also 100 Gulden Nutzen, gerade genug, um die neue Robe zu zahlen. Der Agent kommt, erhält Ordre, sofort zu verkaufen. Nach einer Stunde meldet er: „Kredit 100.“ Die Gnädige giebt Ordre 50 Stück zu nehmen und bei 302 wiederzugeben. An der Mittagbörse ist der Kurs 302 erreicht; sie hat wiederum ihre 100 Gulden, ohne sich im geringsten gemüht, sich kaum in der Lectüre ihres neuesten Romans gefordert oder vom Divan erhoben zu haben. Man kennt in Wien mehr als tausend eleganter Damen, die in dieser Weise durch Börsen-Operationen ihren Haushalt befreiten. Gelingt die Speculation nicht, so springt wohl mal ein guter Freund ein, welcher die Differenzen zahlt. Die Börsianerinnen kennen die Kurse genau, studieren die politischen Nachrichten, die etwa ein Steigen und Fallen bedeuten könnten, so gewissenhaft, wie ein routinierter Bankier. Sie wollen sich zwar öffentlich nicht als Spielerinnen bekennen, aber man weiß, sie leben vom Börsenspiel, leben zumeist sehr gut und nehmen sie auch keine sonderlich geachtete Stellung ein, ihr Metier nährt sie besser, als manches Andere, das jahrein jahraus Körper und Geist übermäßig anstrengt. (Schorers Familienblatt.)

Fahrplan der thüringischen Eisenbahn.

Vom 1. Juni 1889.

Abgang von Merseburg in der Richtung:

Nach Halle: 4.14 Morgens (Courierzug); 6.42* Nm. (1.—4. Kl.); 8.58 Nm. (S. 2.—3. Kl.); 10.5* Nm. (1.—4. Kl.); 12.46* Mttg. (1.—4. Kl.); 3.57* Nm. (2.—4. Kl.); 4.52* Nm. (1.—4. Kl.); 5.17 Nm. (S. 2.—3. Kl.); 7.43* Abds. (2.—4. Kl.); 8.55 Abds. (Schnell. 1.—3. Kl.); 10.16* Abds. (2.—3. Kl., nur Sonn- und Festtag bis 1. Sept.); 10.51* Abds. (1.—4. Kl.) Die mit * bezeichneten Züge halten in Ammenbors an.

Ausgänge:

Halle—Berlin: 4.36 (S.) 7.25, 9.18 (S.), 11 Nm., 1.40, 5.39 (S), 6 Nm., 9.19 (S), Abds., 11.35 Abds.

Halle—Leipzig: 3.10, 4.25, 6.40, 7.36 (S), 8.49, 10.15, 11.40 Nm., 1.40, 3.53, 5.5 (S), Nm., 6.25, 7.15, 8.25, 9.5, 10.46 (S) 11.0 Abds.

Halle—Magdeburg: 6.46, 7.19, 9.51, 10.59, 11.31 (S) Nm., 1.24, 3.8, 5.50 Nm., 8.33, 10.25 (S) Abds., 12.33 Abds. (bis Göttingen).

Halle—Halberstadt: 5.0, 7.45, 11.35 Nm., 3.5 6 Nm., 6.30, 9.25 Abds.

Halle—Guben: 7.40, 11.29 Nm., 1.33 Nm. 6.31 (S) 9.33 Abds.

Nach Weichenfels: 6.9 Mttg. (1.—4. Kl.); 7.40 Nm. (2.—3. Kl., nur Sonn- und Festtag bis 1. Sept.); 7.54 Nm. (Schnell. 1.—3. Kl.); 10.38 Nm. (1.—4. Kl.); 11.26 Nm. (Schnell.); 12.58 Mttg. (2.—4. Kl.); 2.34 Nachm. (1.—4. Kl.); 5.43 Nm. (Schnell. 1.—3. Kl.); 6.39 Abds. (1.—4. Kl.); 10 Abds. (1.—4. Kl.); 11.13 Nachts (Cour.z.)

Ausgänge:

Corbetha—Leipzig: 4.8 (S) u. 4.15 Mttg., 6.28, 8.53 u. 9.52 Nm. 12.25, 4.39, 5.9 Nm., (S) 7.28 Nm. 8.58 (S), 1 bis 3. Kl.), 10.41 Abds.

Weichenfels—Leipzig: 7 Nm., 8.32 Nm., 11.26 Nm. (S 1 bis 3 Kl.); 12.25 Mttg., 4.29 Nm., 6.25 Nm. (S 1 bis 3. Kl.), 10.45 Abds.

Göttingen—Dyrenburg: 7.10, 10.20 Nm., 1.5 Mitt. 3.20, 7.5 Nm., 9.15 Abds.

Neu-Dietendorf—Zimmernau: 2.15 Nachts, 6.30, (nur Sonntags), 6.38 (nur Sonntags), 6.55, 9.50, 10.40 Nm., 2.5, 2.31 (S) Nm., 6.48, 8.21, 10.30 Abds.

Merseburg-Mücheln.

Ab Merseburg: 6.55, 11.35 Nm., 2.45, 6.55 Nm., 10.20 Abds.

Ab Mücheln: 5.4, 8.59 Nm., 1.24, 3.50 Nm., 9 Abds.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Französisches 3/4 pCt. 100 Thaler-Loose von 1855. Die nächste Zeichnung findet am 15. September statt. Gegen den Coursverlust von ca. 165 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von Mark 300 pro Stück.